

KODAK GRAY SCALE

C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10

.20

.30

.50

.70

M

1.00

1.30

1.60

B

1.90

black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green

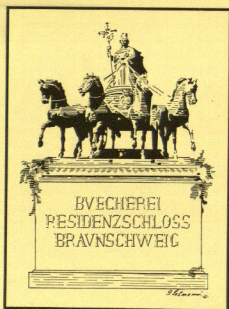
KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

LESSING'S

hundertjehriger

Codebuch



UB Braunschweig

84



2237-736-8

Institut
für Geschichte u. Staatskunde
an der Techn. Hochschule
Braunschweig

LE 7 48 49

Institut
für Geschichte u. Stadtverände
an der Eberhard-König-Hochschule
Bremen

Erhaltungsstelle
13.49

Die Feier

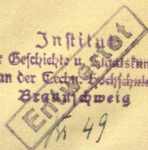
VON

Lessing's hundertjährigem Todestage

zu

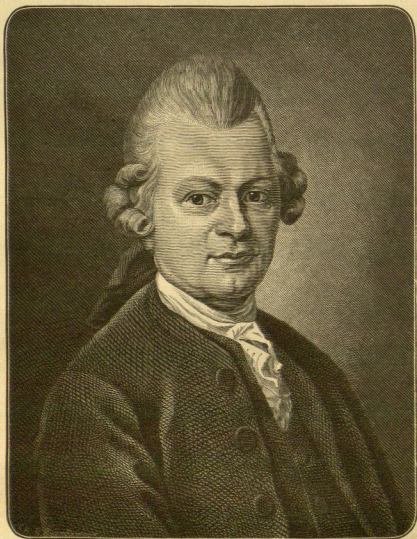
Braunschweig.

Institut
für Geschichte u. Staatskunde
an der Techn. Hochschule
Braunschweig



Die Natur
~~~~~  
**Druck**  
von Friedrich Vieweg und Sohn  
in Braunschweig.

~~~~~  
Papier
aus der mechanischen Papier-Fabrik
der Gebrüder Vieweg zu Wendhausen
bei Braunschweig.
~~~~~



Portrait von Gotthold Ephraim Lessing.

## Die Feier

VON

## Lessing's hundertjährigem Todestage

ZU

## Braunschweig.

## Denkschrift,

herausgegeben von den

Studirenden der Herzoglich technischen Hochschule  
zu Braunschweig.

## Inhalt:

Festbericht der Studiosen A. Bode und B. Sauer.  
Festrede des Dr. Otto Sievers. Poetische Gaben von Friedrich Bodenstedt,  
Felix Dahn, Oscar von Redwitz, Emil Rittershaus,  
Ernst Scherenberg.

Mit fünf Illustrationen.

Zum Besten der für die Wolfenbüttler Bibliothek bestimmten  
Lessing-Büste.



Braunschweig,

Commissionsverlag der Schulbuchhandlung.

1881.



## INHALTSVERZEICHNIS

|                                                |   |
|------------------------------------------------|---|
| I. Einleitung des Herausg. A. Bode und J. Bode | 1 |
| II. Einleitung des Herausg. J. Bode            | 2 |
| III. Einleitung des Herausg. J. Bode           | 3 |
| IV. Einleitung des Herausg. J. Bode            | 4 |
| V. Einleitung des Herausg. J. Bode             | 5 |

|                                       |    |
|---------------------------------------|----|
| VI. Einleitung des Herausg. J. Bode   | 6  |
| VII. Einleitung des Herausg. J. Bode  | 7  |
| VIII. Einleitung des Herausg. J. Bode | 8  |
| IX. Einleitung des Herausg. J. Bode   | 9  |
| X. Einleitung des Herausg. J. Bode    | 10 |
| XI. Einleitung des Herausg. J. Bode   | 11 |
| XII. Einleitung des Herausg. J. Bode  | 12 |
| XIII. Einleitung des Herausg. J. Bode | 13 |
| XIV. Einleitung des Herausg. J. Bode  | 14 |
| XV. Einleitung des Herausg. J. Bode   | 15 |



Lessing's Standbild in Braunschweig von Ernst Rietschel.

# I.

## Festbericht der Studiosen A. Bode und B. Sauer.

Im Januar 1881, zu einer Zeit, da der Name Lessing's immer mehr in das gehässige Treiben leidenschaftlicher Parteien hineingezogen wurde und die Nähe der hundertsten Wiederkehr seines Todestages angesichts solcher Ereignisse jeden Unparteilichen zu um so eifrigerer Wahrung des Ruhmes Lessing's anspornen musste, beschloss die Studentenschaft der Herzogl. technischen Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, ihre Commilitonen an den deutschen Hochschulen zu einer würdigen Feier des 15. Februar, zu welcher sie vor Allen sich verpflichtet glaubte, aufzufordern. Sie erliess demgemäss an die deutsche studirende Jugend einen Aufruf. Der Erfolg desselben übertraf Aller Erwartungen. Aus weitester Ferne sandten die deutschen Studenten begeisterte Antwort und versprachen, zum 15. Februar theils Deputirte mit Kränzen nach Braunschweig zu schicken, theils durch die hiesigen Studirenden am Fusse des Lessingstandbildes Kränze in ihrem Namen niederlegen zu lassen. Während so das Zustandekommen eines feierlichen Actes am Denkmale Lessing's und ferner in der Aula der Herzogl. technischen Hochschule durch das Vorgehen der Studentenschaft gesichert war, begann andererseits der hiesige literarische Verein „Lessing“ in ebenso erfolgreicher Weise für eine Feier am Grabe Lessing's zu wirken.

Den Cyclus der Festlichkeiten eröffnete die Intendantur des Herzogl. Hoftheaters, indem sie am 13. Februar „Minna von Barnhelm“ mit den Damen Behre (Minna), Hartmann (Franziska), Grosse (Dame in Trauer), den Herren Oberregisseur Hiltl (Riccant), Regisseur Schwerin (Werner), Rüttiger (Tellheim), Meves (Just), Heinemann (Wirth) und Hoffmann (Bruchsal) zur Aufführung gelangen liess; das einactige Schauspiel „Der verlorene Sohn“ von Max Ring, welches eine Episode aus Lessing's Jugendjahren behandelt, ging jenem Lustspiele voran.



Am 14. Februar langte die Mehrzahl der Deputirten auswärtiger Hochschulen hier an, wurde von der aus der Mitte der Studentenschaft erwählten Commission feierlich empfangen und vereinigte sich mit den hiesigen Studirenden zu einem gemüthlichen Zusammensein im Hôtel d'Angleterre. An demselben Abende wurde im Herzogl. Hoftheater das Andenken Lessing's durch Aufführung von „Emilia Galotti“ geehrt, in welcher die Damen Behre (Orsina), Smutek (Emilia), Grosse (Claudia), die Herren Bethge (Prinz), Meves (Marinelli), Schwerin (Odoardo), Rüttiger (Appiani), Hoffmann (Rota), Preuss (Conti), Heinemann (Angelo), Schuermann (Pirro), mitwirkten.

Nachdem schon am Abend des 14. Februar das Denkmal vom dramatischen Verein „Braunschweig“ mit zwei Kränzen geschmückt worden war, deren einer die Widmung: „Dem grossen Dichter und Streiter, gewidmet vom dramatischen Vereine Braunschweig“ trug, und deren zweiter vom Wiener Schriftstellerverein „Concordia“ gesandt worden war, fand am frühen Morgen des 15. Februar eine vom literarischen Vereine „Lessing“ angeregte Feier am Grabe des Dichters statt. Das vom Herzogl. Hoftheater vor einigen Jahren errichtete Monument am Grabe Lessing's war schon mit einem Kranze, der die Widmung trug: „Dem grossen Denker, Streiter und Dichter. Das Herzogl. Hoftheater“, geschmückt, als der Verein „Lessing“ mit einem Quartett des Männer-Gesangvereins eintraf, Grab und Monument mit Guirlanden zierte und einen Kranz niederlegte. Nachdem sodann von jenem Quartett der Silcher'sche Bardenchor: „Stumm schläft der Sänger“ gesungen worden war, sprach der Schriftführer des Vereins „Lessing“ einen von Herrn Director Rosenstock in Wolfenbüttel gedichteten Festgruss.

Dieser kürzeren Feier folgte um 9 Uhr der von den Studirenden veranstaltete Festactus am Denkmale. Zwölf hiesige Gesangsvereine: „Männer-Gesangverein, Liedertafel, Euterpe, Schulz'sche Liedertafel, Einigkeit, Quartett-Gesangverein, Typographia-Gesangverein, Orpheus, Germania, Gutenberg, Kreislandwehr-Gesangverein, Liederhalle“ hatten bereitwilligst ihre Mitwirkung bei der Feier zugesagt. Auch das Braunschweiger Publicum war der Aufforderung der Studentenschaft gefolgt und hatte sich in grosser Zahl auf dem Lessingplatze eingefunden. Nachdem die vereinigten Liedertafeln unter Leitung des Hofkapellmeisters Fr. Abt den schon erwähnten Bardenchor gesungen und die Deputirten der auswärtigen Hochschulen, welche zum grossen Theil in studenti-

schem Wuchs erschienen waren, dicht vor dem Denkmale sich aufgestellt hatten, betrat Herr Studiosus B. Sauer die Stufen des Denkmals und sprach:

„Wir liessen einen Ruf ergehen ins deutsche Land: „Gedenket unseres Lessing“! — und ein jubelndes Echo tönte uns zurück aus allen deutschen Gauen. Von den Ebenen Holsteins bis an das Gestade der Donau, von den beschneiten Alpen bis hinab zum baltischen Meere — überall gedachte der deutsche Student seines grossen Commilitonen, überall das deutsche Volk seines edlen Bürgers.

Wiederum, wie vor 28 Jahren, als dieses Denkmal, das Meisterwerk eines deutschen Künstlers, dem Vaterlande geschenkt ward, richteten sich die Blicke auf die Stätten, die Lessing's letzte, segensreiche Wirksamkeit zierte, die seinen gewaltigen Kampf für die Freiheit deutschen Geistes mit angeschaut, die seine kostbarsten Vermächtnisse, den „Nathan“ und „die Erziehung des Menschengeschlechts“, entstehen sahen. Wenige Stunden von hier ist der Hauptschauplatz jener grossen Thätigkeit; wenige Schritte von diesem Denkmale steht auch das Haus, wo der gewaltige Sieger dem einzigen unbesiegbaren Feinde erlag.

Ein Jahrhundert ist seitdem vergangen. — Des bescheidenen Mannes Wünsche und Erwartungen sind weit übertroffen worden. Das deutsche Volk hat längst verjährte Schulden abgetragen; dem Namen des Todten hat es die Ehre erwiesen, die dem Lebenden nur so spärlich zu Theil geworden; sein „Nathan“, dieses lautere Evangelium der Toleranz, dessen Verständniss und Anerkennung er selbst für das Werk eines ganzen Jahrhunderts hielt, ist seit Jahren in die deutschen Herzen eingedrungen.

Lessing ist verstanden, ist anerkannt; sein Volk weiss, was es an ihm besessen und — zu früh! — verloren: einen weltüberschauenden Geist, der mit der Schärfe seines kritischen Verstandes in die innersten Tiefen des menschlichen Denkens und Fühlens drang, den selbst der grosse Geschichtsschreiber des stolzen Britanniens den ersten Kritiker Europas nennen musste; einen weltreinigenden Geist, der unheilvolle Einflüsse fremden Wesens auf heimische Cultur zu lähmen wusste, der die kranken Schösslinge am frischen Lebensbaume seines Volkes mit kühner Hand zu vernichten wagte; aber auch einen weltversöhnenden Geist, der niemals eine verderbliche Abschlüssung der Nationen predigte, sondern eine friedliche Wechselwirkung aller zum Segen einer jeden einzelnen erstrebte. Das war Lessing seinem Volke in einem wildbewegten, stürmischen Leben, vielverheissend als Jüngling, herrlich als Mann, unnahbar hoch, ein erleuchteter Prophet, im Alter. — Wer wars, der mit einer Kühnheit und Sicherheit, die



weit über seinen Jahren war, die gefürchteten Grössen der Literatur in ihrer ganzen Hohlheit und Nichtigkeit zeigte? — Lessing, der Student. — Wer wars, der die gewaltige That unternahm, deutsches Wissen von den schimpflichen Ketten anmassender Fremder zu befreien, der die gefälligen Diener jener Geistes tyrannen, die mit Rang und Titel prahlenden Scheingelehrten, nach Verdienst gezüchtigt, der mit einer Meisterschaft, die heute noch unerreicht dasteht, die Gesetze der wahren, reinen Kunst gelehrt hat? — Lessing, der Magister Lessing. — Wer endlich wars, der gegen die ärgste Tyrannei, die der Pfaffen, verleumdet und geschmäht, verklagt und gehetzt, zu Felde zog und das lautere, duldsame Christenthum gegen den Starrsinn zelotischer Theologen verfocht? — Lessing, der Freund der Theologie.

Die erbittertsten Gegner mussten verstummen vor der überzeugenden Stimme seiner Wahrheit, und als er von dieser Erde genommen war, da klagten die grössten unter den Deutschen, dass solch' ein Charakter nirgends mehr zu finden sei.

Die Nachwelt aber, die den gewaltsamen Schmerz des Augenblickes nicht nachfühlen kann, bewaise ihre Liebe und Verehrung durch ein getreues Gedächtniss, das sie auch dem Todten fort und fort bewahre.

Denn er war unser! — Mag das stolze Wort  
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!  
Er mochte sich bei uns im sichern Port  
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen,  
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort  
In's Ewige des Wahren, Guten, Schönen,  
Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,  
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine.

Ja, allzufrüh musste er hinwegcheiden, ehe er noch nach Gebühr verstanden und gewürdigt worden, und die Nachwelt hat die heilige Verpflichtung überkommen, nachzuholen, was die Mitwelt versäumte.

Dieser erhabenen Verpflichtung, soviel an Euch ist, zu genügen, kamt Ihr, Commilitonen, herbei auf unseren Ruf, und mit innigem Danke heissen wir Euch an dieser geweihten Stätte willkommen.

Diese Verpflichtung zu erfüllen, sind wir, ein kleiner Theil jener Nachwelt, deutsche Studenten von nah' und fern, strebende Jünger der Wissenschaften, in denen der Todte Meister war, an diesem seinen dauernden Abbilde erschienen, um unsere Dankbarkeit, unsere begeisterte Verehrung, unsere innige Liebe hier, vor seinen Augen, zu beweisen.

So legt denn, Commilitonen, gleich mir, auf diesen Stufen die herrlichste Zierde nieder, die einem heldenmüthigen Streiter erkoren ist,

den edlen Schmuck des Lorbeers, als schwachen vergänglichen Preis seiner unvergänglichen Thaten!“

Mit diesen Worten legte er den von den hiesigen Studirenden gewidmeten Kranz nieder, worauf sämmtliche anwesende Deputirte ein Gleiches thaten. Ihnen schlossen sich die anwesenden Deputirten nicht studentischer Vereinigungen an. Nachdem hierauf die an den Ausschuss der hiesigen Studirenden von auswärts übersandten Kränze durch denselben niedergelegt und deren Widmungen laut verkündet worden waren, betrat Herr stud. theol. Benn, der Vertreter der Berliner Universität, die von Kränzen ringsum bedeckten Stufen und gab der Verehrung seiner Commilitonen für Lessing in kurzen Worten Ausdruck.

In gleicher Weise sprachen Herr stud. ing. Ilkenhans als Vertreter der technischen Hochschule zu Hannover, Herr stud. phil. Römer für die Universität Marburg, Herr stud. ing. Grapow für die I. und II. Abtheilung, Herr stud. tech. Hassert für die III., IV., V. Abtheilung der technischen Hochschule und die Bergakademie zu Berlin, Herr stud. phil. Falcke für die Universität Leipzig, Herr stud. jur. v. Schramm für den Verein deutscher Studenten in Berlin, Herr stud. phil. Linde für die Universität Göttingen, Herr stud. jur. Franck für die Universität Breslau, Herr stud. tech. Fiebig für den Carlsruher S. C., Herr Docent Pattenhausen für den Carlsruher polytechnischen Verein.

Der Abt'sche Männerchor: „Brüder, weihet Herz und Hand“ schloss die Feier.

Die am Grabe und am Denkmale niedergelegten Kränze waren folgende:

#### Am Grabe:

1. **Berlin.** „G. E. Lessing zu dessen hundertstem Sterbetage — — R. Lessing, dessen Grossneffe.“
2. **Braunschweig.** „Dem erhabenen Denker und Dichter — — Die Stadt Braunschweig.“
3. „Dem grossen Denker, Streiter und Dichter — — Das Herzogl. Hoftheater.“
4. „J. O. O. F. Dem Andenken G. E. Lessing's gewidmet von der Lessingloge Nr. I. in Braunschweig.“
5. „Dem Reformator deutscher Literatur zum hundertjährigen Todestage gewidmet vom literarischen Verein „Lessing“.“

6. „Dem Andenken unseres Bruders Lessing — — Die Freimaurerloge Carl zur gekrönten Säule.“ — (Blaue Schleife.)
7. **Greiz.** „Loge Lessing zu den drei Ringen — —  
Die Freundschaft pflegtest Du,  
Die Liebe hegtest Du,  
Nach Wahrheit strebtest Du,  
Du übttest, was wir wollen.“  
(Blaue Schleife.)
8. **Hannover.** „Dem Andenken Lessing's zum hundertjährigen Todestage — — Dramatischer Leseverein Lessing zu Hannover.“
9. **Kamenz.** „Ihrem grossen Sohne G. E. Lessing zu ehrendem Gedächtnisse. — Gewidmet von der Stadt Kamenz.  
15. Februar 1781. 15. Februar 1881.“
10. **Königsberg und Weimar.**  
„Ein Säculum ging hin, seit dieser Hügel  
Dich birgt, Du grosser deutscher Geistesheld!  
Mit eh'rnen Waffen nicht zogst Du ins Feld,  
Nicht lenkte Deine Hand des Kampffross's Zügel!  
Das Wort der Wahrheit war allein das Schwert,  
Mit dem Du Wahn und Lüge kühn zerstört —  
Das Wort: So Ihr es wollt, muss einst auf Erden  
Die Macht des Guten dennoch Sieger werden!  
  
Ein Säculum ging hin — wir legen trauernd  
Des Lorbeers grüne Zweige auf die Gruft,  
Aus der empor das Wort uns weckt und ruft.  
Wohl ist es nicht verhallt — doch leise schauernd  
Zieht's durch die Seele: Habt Ihr denn das Feld,  
Auf dem der Todte kämpfte, treu bestellt?  
Und dürft heut' so, mit seligem Genügen  
Auch Ihr ein Blatt zu diesem Kranze fügen?  
— — Königsberg und Weimar.“
11. **Leipzig.** „Verein deutscher Freimaurer in Leipzig.“ (Blaue Schleife.)
12. „Lessingverein in Leipzig.“
13. **Neu-Brandenburg.** „Dem unsterblichen Sänger des hohen Liedes der Toleranz: Nathan der Weise — — Die israelitische Gemeinde zu Neu-Brandenburg.“
14. Ein Kranz von Lorbeer mit rothen und weissen Cameliën, gewidmet von Frau Amalie Löbbecke, der Stief-Enkelin des Dichters.  
Ausserdem ein Palmenzweig mit Bouquet: „Dem grossen unsterblichen Dichter G. E. Lessing, gewidmet von Julia Behre.“
-



Am Denkmale:

15. **Aachen.** „Polytechnikerverein Aachen.“
16. **Berlin.** „Universität Berlin.“
17. „Die Studirenden der Königl. Technischen Hochschule und — — Königl. Bergakademie zu Berlin.“
18. „Dem Andenken Lessing's — — Die in Berlin studirenden Braunschweiger.“
19. „Verein Berliner Künstler.“ (Blau-weiße Schleife.)
20. „Verein deutscher Studenten.“ (Schwarz-weiß-rothe Schleife.)
21. „Zum Gedächtniss Gotthold Ephraim Lessing's — — Die Gesellschaft der Freunde zu Berlin. Gestiftet im Jahre 1792.“
22. „G. E. Lessing zu dessen hundertstem Sterbetage — — R. Lessing, dessen Grossneffe.“
23. „Verein Berliner Presse.“
24. **Bonn.** „Die Bonner Studenten dem Andenken Lessing's.“
25. **Braunschweig.** „Studentenschaft der Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig.“
26. „Dem grossen Dichter G. E. Lessing in tiefster Verehrung — — Die Burschenschaft Alemannia zu Braunschweig.“
27. „Dem grossen Dichter G. E. Lessing in tiefster Verehrung — — Die Burschenschaft Germania zu Braunschweig.“
28. und 29. „Dem erhabenen Denker und Dichter — — Die Stadt Braunschweig.“
30. „Dem Dichter für Wahrheit und Recht — — Der Braunschweiger Lehrerverein.“
31. „Dem Andenken Gotth. Ephr. Lessing's gewidmet: Liedertafel Euterpe, Schulz'sche Liedertafel, Einigkeit, Quartett-Gesangverein, Typographia-Gesangverein, Orpheus, Germania, Gutenberg, Kreislandwehr-Gesangverein, Liederhalle, Männer-Gesangverein.“
32. „Dem grossen Dichter gewidmet vom literarischen Verein Thespiskarren zu Braunschweig:  
So mischten sich  
Die Element' in ihm, dass die Natur  
Aufstehen durfte und der Welt verkünden:  
Dies war ein Mann!“
33. „Gotthold Ephraim Lessing — — Die Buchdrucker und Schriftgiesser Braunschweigs —  
Dem Denker: Die Bewunderung.  
Dem Dichter: Die Verehrung.  
Dem Kämpfer: Die Dankbarkeit.“
34. „Dem grossen Dichter und Streiter gewidmet vom dramatischen Vereine „Braunschweig“.“
35. „Dem grossen Denker und Forscher — — Die Prima des Gymnasiums zu Braunschweig.“ (Schwarz-goldene Schleife.)
36. „Gotthold Ephraim Lessing gewidmet vom dem Güntheraner-Verein.“ (Blau-weiße Schleife.)
37. **Breslau.** „Den Manen Lessing's — — Die Studenten der Breslauer Hochschule.“ (Roth-weiße Schleife.)

38. „Den Manen Lessing's — — Der Verband wissenschaftlicher Vereine der Universität Breslau.“
39. „Burschenschaften zu Breslau.“ (Schwarz-roth-goldene Schleife.)
40. „Den Manen Lessing's — — Der Breslauer akademische Turnverein.“
41. **Carlsruhe.** „Dem grossen Dichter G. E. Lessing in tiefster Verehrung gewidmet vom Carlsruher S. C.“
42. „Carlsruher polytechnischer Verein.“
43. **Dresden.** „Dem Andenken G. E. Lessing's gewidmet von der Polytechnikerschaft Dresdens.“ (Grün-weisse Schleife.)
44. **Frankfurt a./M.** „Dem Andenken Lessing's dargebracht — aus Göthe's Vaterhause — — vom freien deutschen Hochstifte zu Frankfurt a./M.“ (Schwarz-roth-goldene Schleife.)
45. **Göttingen.** „Dem Andenken Gotthold Ephraim Lessing's gewidmet von Studirenden der Universität Göttingen.“
46. **Hannover.** „Gewidmet von der Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Hannover.“
47. **Jena.** „Die drei Burschenschaften und die Vertretung der nicht-farbentragenden Studenten zu Jena — zur Gedächtnissfeier des 100jährigen Todestages Lessing's.“
48. **Kiel.** „Die Kieler Studentenschaft dem Andenken Lessing's — — gewidmet am 100jährigen Todestage.“ (Weiss-blau-weisse Schleife.)
49. **Königsberg.** „Die Studenten der Albertina zu Königsberg i./P. — — dem Andenken Lessing's.“
50. „Dem unsterblichen Kämpfer für echtes Deutschthum, dem Befreier der Künste von wälscher Herrschaft, dem Denker, Dichter, Lessing — — Gewidmet an seinem 100jährigen Todestage. Albertina den 15. Februar 1881. Litthuania. Germania. Gothia. Alemannia.“
51. **Leipzig.** „Die Leipziger Studentenschaft — — Zur Feier des 100jährigen Todestages Lessing's.“
52. „Gotthold Ephraim Lessing — — Der allgemeine deutsche Schriftstellerverband Leipzig.“
53. „Gotthold Ephraim Lessing — — Der Schriftstellerverein Symposion zu Leipzig.“
54. **Marburg.** „Dem Andenken Lessing's, des deutschen Mannes, des Kämpfers für Wahrheit, des Vorbildes der Wahrhaftigkeit — — Der wissenschaftlich-theologische Verein an der Universität Marburg.“
55. „Dem Andenken Lessing's gewidmet von dem mathematisch-physikalischen, philologisch-historischen und neu-philologischen Vereine an der Universität Marburg.“
56. „Dem Andenken Lessing's, des Vorkämpfers für deutsche Literatur und Kunst in dankbarer Verehrung gewidmet — — Der akademische Turnverein Philippina zu Marburg.“
57. „Dem Andenken Lessing's die Studentenverbindung Hasso-Guestphalia zu Marburg.“
58. „Die Studentenverbindung Germania — — Zum 100jährigen Todestage Lessing's.“ (Schwarz-weiss-rothe Schleife.)



59. **München.** „S. C. der Technischen Hochschule München.“
60. „Verbindung Brunsviga zu München.“ (Blau-weiss-goldene Schleife.)
61. **Stuttgart.** „Die Polytechnikerschaft zu Stuttgart widmet diesen Kranz — dem unsterblichen Lessing.“ (Schwarz-rothe Schleife.)
62. **Weimar.** „Zum 100jährigen Todestage Lessing's — — Die deutsche Shakespeare-Gesellschaft Weimar.“
63. **Wien.** „Dem deutschen Dichterheros — — Deutsch-österreichischer Leseverein der Wiener Hochschulen.“ (Schwarz-roth-goldene Schleife.)
64. „Dem Kämpfer für Wahrheit und Licht — — Technische Leschalle in Wien.“ (Schwarz-roth-goldene Schleife.)
65. „Journalisten- und Schriftstellerverein Concordia, Wien.“
66. **Würzburg.** „Zum 100jährigen Todestage Lessing's ehrfurchtsvoll gewidmet — — Der Würzburger D. C. die Burschenschaften Arminia und Cimbria.“ (Roth Schleife.)
67. „Akademischer Gesangverein. Akademischer Turnverein. Asciburgia. Adelpia. Landsmannschaft Makaria. Akademischer Pharmaceutenverein Würzburg.“ (Roth-goldene Schleife.)
68. **Zürich.** „Verein der Polytechniker zu Zürich — — Zur 100jährigen Todesfeier Lessing's.“ (Roth-weiße Schleife.)
69. „Zum Gedächtniss Lessing's gewidmet von Redaction und Verlag der „Neuen Welt.“

Ausserdem:

70. Ein Kranz, gewidmet von den in Leipzig studirenden Braunschweigern.
71. Ein Kranz ohne Widmung mit schwarz-roth-goldenen und blau-weiss-rothen Bändern.
72. Ein Kranz, begleitet von einer Adresse der socialdemokratischen Mitglieder des deutschen Reichstages.

Endlich ein Bouquet von Lorbeer und weissen Rosen: „Aus Frauenhand. M. und N.“

Eine Adresse, welche während der Feier am Denkmale dem Ausschuss der Studirenden übergeben wurde, hatte folgenden Inhalt:

„Der S. C. sowie die gesammte Studentenschaft der Technischen Hochschule München nehmen sich hiemit die Ehre, anlässlich der 100jährigen Todesfeier eines unserer grössten geistigen Heroen, unseres Lessing, die wärmsten Gefühle ihrer Sympathie in dieser Form darzubringen.“

Folgen 137 Unterschriften.

Die Zahl der anwesenden Deputirten belief sich auf 17, von denen 4 von Berlin (Universität, Technische Hochschule: Abth. I., II., Technische Hochschule: Abth. III., IV., V. und Bergakademie, Verein deutscher Studenten), 3 von der Universität Breslau, 1 vom Carlsruher S. C., 3 von der Universität Göttingen, 2 von der Technischen Hochschule in Hannover, 2 von der Universität Leipzig, 1 von der Universität Marburg entsandt worden waren. Auch die in Leipzig studirenden Braunschweiger hatten einen Deputirten gesandt, der jedoch wegen Krankheit verhindert war, an der Feier Theil zu nehmen.

Den zweiten Haupttheil der studentischen Feier bildete ein Festactus in der Aula der Herzogl. technischen Hochschule. Zur Eröffnung desselben wurde vom akademischen Gesangsverein nach der Melodie des „Integer vitae“ eine von Herrn Studiosus Sauer gedichtete Hymne vorgetragen.

Hierauf betrat Herr Dr. Otto Sievers die Rednerbühne, welche sich der lorbeerbekränzten Büste Lessing's gegenüber erhob, und hielt die in der zweiten Abtheilung dieser Schrift wiedergegebene Festrede.

Darauf beschloss der akademische Gesangsverein mit dem Abt'schen Liede: „Freudig treten wir zusammen“ die Feier, welcher ausser den Professoren der Hochschule Vertreter des Herzogl. Staats-Ministeriums, der Landes- und städtischen Behörden, der Garnison und zahlreiche andere geladene Persönlichkeiten erhöhte Bedeutung verliehen.

Am Nachmittag wurden die Deputirten der auswärtigen Hochschulen von ihren hiesigen Commilitonen zu dem reich geschmückten Grabe Lessing's geleitet, welches während des ganzen Tages den Sammelpunkt zahlreicher Besucher bildete, sowie auch zu dem Sterbehause des Dichters, an welchem die Gedenktafel im Schmucke mehrerer von der Stadt Braunschweig gewidmeten Kränze und Guirlanden prangte, während in einem Fenster desselben eine Büste Lessing's aufgestellt war.

Am Abend feierte das Herzogl. Hoftheater das Andenken des Dichters durch die Aufführung des „Nathan“, dargestellt von den Damen Smutek (Recha), Schäfer (Daja), Behre (Sittah), den Herren Meves (Nathan), Rüttiger (Tempelherr), Schwerin (Saladin), Hoffmann (Klosterbruder), Bethge (Al Hafi), Heinemann (Patriarch). Der Aufführung ging ein von Julius Wolff gedichteter und von Fr. Julia Behre gesprochener Prolog voran. Zu

dieser Vorstellung waren den Studirenden eine grössere Anzahl Plätze von der Intendantur des Herzogl. Hoftheaters bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden, und es wohnten derselben die Deputirten der fremden Hochschulen bei.

Um dieselbe Zeit veranstaltete der literarische Verein Lessing im Saale des Hôtel d'Angleterre eine musikalisch - dramatische Soirée, welche eingeleitet wurde durch folgenden

### Prolog, gedichtet von A. Stobbe.

Die deutsche Muse, deren Hochgesang  
In Burgen einst und stolzen Fürstenhallen  
Zum Saitenspiel in holden Tönen klang,  
Sie war in tiefen Zauberschlaf verfallen;  
Versunken war des Reiches Herrlichkeit,  
Der deutsche Geist geknechtet und gebunden  
Von schweren Fesseln, die in trüber Zeit  
Er, huldigend dem Fremden, selbst gewunden.

Zur Freiheit brach ein Geistesheld die Bahn,  
Der, mit den höchsten Gaben ausgerüstet,  
Befehdete die Willkür und den Wahn,  
Die sich in keckem Uebermuth gebrüstet;  
Mit guten Waffen war sein Arm bewehrt,  
Das helle Auge Licht und Leben sprühend,  
Schwang er in jugendlicher Kraft das Schwert;  
Von edler Kampfbegier die Wangen glühend.

Der Feinde viel, der Weg ward ihm nicht leicht,  
Doch wuchsen seine Kräfte mit dem Wandern  
Und hatte kämpfend er ein Ziel erreicht,  
So blickte schon sein Auge nach dem andern;  
Kaum achtet' er des Weges, führte doch  
Ihn jeder Pfad zum Lichte und zur Klarheit  
Und höher als Erkenntniß galt ihm noch  
Das Streben und das Ringen nach der Wahrheit.

Prometheus gleich gelang es ihm, die Nacht  
Lichtbringend seinen Brüdern zu erhellen  
Und forschend in der Vorzeit dunklem Schacht  
Zu Tage bracht' er lebensfrische Quellen;



Den Besten seiner Zeit schritt er voran  
Und nahm — ein Ritter ohne Furcht und Tadel —  
Der Schwachen sich, der Unterdrückten an,  
Die Menschenwürde war ihm höchster Adel.

Dieselbe Hand, die stark durch Muth und Kraft,  
Die siegreich stets geführt des Geistes Waffen,  
Vermochte auch mit hoher Meisterschaft,  
Wo sie zerstört, zu bauen und zu schaffen;  
Die deutsche Bühne hat er neu belebt,  
Ihr schuf er mächtig wirkende Gestalten,  
An denen heut' sich noch der Geist erhebt  
Und die auch künftig nimmermehr veralten.

Als er den vollsten Lorbeerkranz gewann  
Und noch den Schritt in neue Bahnen lenkte,  
Trat mild und sanft der Tod an ihn heran,  
Des Schlafes Bruder, der die Fackel senkte;  
Sein Herz, erst jetzt von Kampf und Sorge frei  
Fand Ruhe nur im letzten kühlen Bette, — —  
Bekränzt den Hügel und geheiligt sei  
Dem deutschen Volk auf ewig diese Stätte.

Wenn wir ihm heut' in Dank und Liebe nah'n,  
Da hundert Jahre, seit er schied, verflossen,  
Geloben wir, zu wandeln auf der Bahn,  
Die kämpfend uns sein edler Geist erschlossen;  
Hoch über allem Hader der Partei'n  
Steht uns sein Bild, sein herrliches Vermächtniss —  
Dem ganzen deutschen Volk soll theuer sein  
Für alle Zeit sein strahlendes Gedächtniss.

---

Am Vormittag des 16. Februars begaben sich die Deputirten, begleitet von einem grossen Theile der hiesigen Studirenden, nach Wolfenbüttel, wo sie in der Bibliothek von Herrn Oberbibliothekar v. Heinemann mit einer feierlichen Ansprache empfangen wurden. Unter gütiger Führung desselben besichtigten sie die reichen Schätze der Bibliothek und besonders deren zahlreiche Lessingiana sowie das Wohnhaus Lessing's, das am Tage zuvor von Seiten der braunschweigischen Regierung mit einer Gedenktafel geziert worden war. Am Nachmittage schieden auch die letzten der anwesenden Deputirten, und die officiële Feier hatte somit ihr Ende erreicht.

---



Lessing's Standbild für Hamburg von Fritz Schaper.



## II.

### Festrede des Dr. Otto Sievers.

---

Es werde Licht! sprach Gott, und Leibnitz ward geboren,  
Es werde Finsterniss! sprach Gott, und Lessing starb.

O Du Kleingläubiger! möchte man dem ehrlichen Gleim zurufen, der diese Klage bei Lessing's Tode ertönen liess. Wohl ward es Finsterniss, als Lessing starb, aber nur in den Herzen seiner trauernden Freunde. Der Götterfunken aber, welchen er, ein anderer Prometheus, vom Himmel holte, kann nicht erlöschen, so wenig wie Lessing's Bild jemals in Geist und Gemüth der dankbaren Nachwelt verblassen kann. Lessing, der siegreiche Kämpfer gegen jegliche Tyrannei, hat auch die Zeit, den absoluten Tyrannen der Menschheit, überwunden. Er gehört zu den wenigen Auserwählten, denen eine volle, echte Unsterblichkeit zu Theil ward. Nicht jede Unsterblichkeit bedeutet ein ewiges Leben. Denken Sie an Klopstock, Wieland, Herder! Klopstock ist so gut wie gestorben, von Wieland lebt noch allenfalls der „Oberon“, von Herder der „Cid“. Sie rufen uns jene griechische Sage vom Tithonos in die Erinnerung, der das Glück hatte, von einer Göttin geliebt zu werden. Aurora erkor ihn zum Gemahl. Sie erbat von den Göttern für ihn, den sterblichen Menschen, die Unsterblichkeit. Die Götter gewährten ihre Bitte. Aber sie hatte vergessen, auch ewige Jugend für ihn zu erlehen. Tithonos ward grau und alt und gebrechlich. So hat auch die Muse für Klopstock, Wieland und Herder die Unsterblichkeit erlangt, aber ewige Jugend vergass sie zu erbitten. Sie sind alt geworden. Unter den dichterischen Koryphäen des vorigen Jahrhunderts erfreuen sich nur Goethe, Schiller und — Lessing bis auf den heutigen Tag einer vollblühenden Jugend. Lessing's „Minna von Barnhelm“, „Emilia Galotti“, „Nathan“ sind ständige Repertoirestücke. Jeder junge Kritiker, der es mit sich und der Kunst gut meint, beginnt mit dem Studium des Laokoon und der Hamburgischen Dramaturgie. Die Streitschriften wider Göze liest noch heute jeder Freisinnige mit Freuden. Lange Jahre nach Lessing's Tode ist sein Geist kräftig genug geblieben, um Nach-

folger ins Leben zu rufen: einen Karl Gutzkow auf literarischem, einen David Friedrich Strauss auf theologischem Gebiete. Welches sind denn nun die sittlichen und intellectuellen Eigenschaften, welches sind die Thaten, durch welche Lessing die Zeit überwand?

Bei der Betrachtung von Lessing's sittlicher Persönlichkeit setzt uns zunächst eine fast übermenschliche Energie und Zähigkeit des Willens in Verwunderung, welche es ihm ermöglichte, sich die geistige Spannkraft zu bewahren trotz aller Schicksalsschläge, Widerwärtigkeiten und Verdriesslichkeiten, an denen sein Leben so reich war. Lessing hatte bis zu seinem Tode mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Dieser Kampf war um so schwieriger, als Lessing Zeit seines Lebens mit dem Wenigen, was er hatte, Freunde und Familienglieder, die noch weniger hatten, unterstützte, zum Theil mit Geldern, welche er selbst erst hatte entleihen müssen. Lessing gehört zu den Menschen, welche vom Schicksale zum Unglücke prädestinirt erscheinen. Schon als Student musste er aus Leipzig flüchten, weil er sich für gute Freunde verbürgt hatte, die sich dann ihren Verpflichtungen zu entziehen wussten. Das Missgeschick verfolgte ihn seitdem auf Schritt und Tritt und verschonte ihn auch nicht in der Periode seines literarischen Ruhmes. Als er, schon ein hoher Dreissiger, während der Vollendung des „Laokoon“ in Berlin lebte, gaben sich seine Freunde alle Mühe, ihm die erledigte Berliner Bibliothekarstelle zuzuwenden, und es schien auch eine Zeit lang, als wolle zum ersten Male das Glück ihm lächeln. Aber Friedrich der Grosse, der durch den elenden Voltaire ein ungünstiges Vorurtheil gegen Lessing gefasst hatte, zog ihm einen Franzosen der gewöhnlichsten Sorte vor und verletzte Lessing ebenso durch diese Wahl, als er ihn durch die Versagung der Stelle neuen Hemmnissen und Verlegenheiten preisgab. Lessing ging darauf nach Hamburg, um dem dort neu begründeten Nationaltheater als Dramaturg und Kritiker zu dienen. Die Stellung entsprach an und für sich ganz seinen Wünschen. Aber nicht genug, dass er bald mit empfindlichen Schauspielern in Conflict gerieth; nach kurzer Zeit ging das Theater wegen mangelnder Betheiligung des Publicums wieder ein. Er sammelte nun seine Theaterkritiken unter dem Titel der „Hamburgischen Dramaturgie“, aber auch dieses literarische Unternehmen musste abgebrochen werden, weil es bei der schamlosen Art, mit welcher damals das Nachdruck-Unwesen betrieben werden konnte, nicht rentirte. Dann kam die Berufung an die Bibliothek in Wolfenbüttel. Auch hier besserte sich seine Lage nicht erheblich. Ein Project des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand, ihm ausser seiner Bibliothekarstelle eine erledigte Helmstedter Professur zu übertragen, gedieh nicht zur Reife. Ein Anerbieten des Kurfürsten von der Pfalz, ihm eine Ehrenpension von 100 Louisd'or zu zahlen, wurde später zurückgezogen. Der härteste Schlag sollte aber Lessing erst noch

PH

treffen. Eva König, welche er nach sechsjährigem Harren endlich sein Weib nennen durfte, starb schon im zweiten Jahre der Ehe im Wochenbette. Ich habe uns diese Thatsachen in die Erinnerung zurückgerufen, damit wir ermessen können, welche Energie und Zähigkeit des Willens dazu gehörte, um Lessing nicht nur vor der Verzweiflung zu retten, sondern ihm sogar die grossartigste reformatorische Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten zu ermöglichen. Mit dieser männlichen Kraft paart sich in seinem Charakter die edelste Humanität, Duldsamkeit und Unparteilichkeit, Eigenschaften, von welchen wir überall die Spuren finden werden, wenn wir ihn nachher auf die Hauptgebiete seiner Wirksamkeit begleiten. Hier will ich nur an seine sogenannten „Rettungen“, seine Schriften über Horaz, Berengar v. Tours, Adam Neuser und andere von der Unduldsamkeit eines blinden Zelotismus verunglimpft Männer erinnern; ich will erinnern an seine Stellung zu den Franzosen, die er aus gekränktem Nationalgeföhle glühend hasste, und denen er doch stets volle Gerechtigkeit widerfahren liess; ich will an seinen schönen Ausspruch erinnern: „Wen alle angreifen, der hat vor mir Ruhe.“ Und diese Gerechtigkeit, diese Humanität bewahrte er selbst gegen solche, die ihn beleidigt, oder doch seine Interessen geschädigt hatten. Friedrich der Grosse ist ihm immer der Weltweise, das Urbild der Könige geblieben. Jene Schauspielerin, welche ihm in Hamburg durch ihre Cabalen ganz besonders die Freude am Berufe vergiftet hatte, vertheidigte er später gegen ungerechte Angriffe. Ueberhaupt war Lessing von allem Egoismus in auffallender Weise frei. Selbst derjenige Egoismus, welchen wir bei dem gegenwärtigen Standpunkte der menschheitlichen Entwicklung als eine Tugend verehren müssen, der Nationalegoismus oder Patriotismus, liess Lessing nie vergessen, dass er auch Weltbürger sei. Mit seiner Freiheit von jeglichem Egoismus hängt seine würdevolle Bescheidenheit eng zusammen. Lessing liefert den Beweis, dass die von Goethe aufgestellte und von Schopenhauer erläuterte Regel: „Nur die Lumpe sind bescheiden“ ihre Ausnahmen hat, dass mit Grösse sehr wohl jene Bescheidenheit vereinbar ist, welche aus einem Abmessen der Kräfte an dem vorschwebenden Ideal, oder aus der sokratischen Enderkenntniss: „Ich weiss, dass ich nichts weiss“, oder aus der Ueberzeugung, dass das Genie mit seinen unsterblichen Thaten nur seine Pflicht erfüllt, hervorgeht. Solcher Bescheidenheit, solchem Mangel an jeder persönlichen Eitelkeit entsprechend ist die ungeschminkte Einfachheit seines ganzen Wesens, die ungekünstelte Natürlichkeit im Ausdrucke seiner Empfindungen. Man vergleiche nur seinen Briefwechsel mit Eva König mit der gefühlsschwelgerischen Briefstellerei der Göttinger Dichter, um diese Eigenschaften in ihrem schönsten Lichte zu erblicken. Ich nannte vorhin seine Bescheidenheit eine würdevolle



Bescheidenheit. Ich wollte damit andeuten, dass er über der Bescheidenheit die Menschenwürde nicht vergass, dass er sich nie wegwarf. Er war bescheiden angesichts des ihm vorschwebenden Ideals, aber er war nicht gewillt, sich vor solchen, die der Zufall, nicht aber eigene Verdienste gesellschaftlich über ihn gestellt hatten, zu demüthigen. Begabt mit einem auf den Grund schauenden Falkenblicke, unterschied er in jedem Falle zwischen Schein und Wahrheit, zwischen dem Zufälligen und dem Wesentlichen. Für alle äusseren Auszeichnungen hatte er eine lächelnde Geringschätzung. Wie Scheffel im „Trompeter“ sagt: „Wen die Kunst geädelt, dem ist solcher Schmuck unnützes Beiwerk“, so dachte auch er. In einem von Wolfenbüttel aus an Eva König gerichteten Briefe entschuldigt er sich, dass er den Hofrathstitel angenommen habe; er würde ja sonst seinen neuen Landesherrn gar zu sehr gegen sich aufgebracht haben. Wie er den Verkehr der Grossen und Hochgeborenen, es sei denn, dass sie wie Christian Ewald v. Kleist schöne innere Eigenschaften besaßen, nicht suchte, so schloss er andererseits solche von seinem Umgange nicht aus, welche nach dem Urtheile der Menge nicht gesellschaftsfähig waren, wenn er einen tüchtigen Kern in ihnen entdeckt hatte. Das beweist sein Verkehr mit den als Juden von der Gesellschaft scheel angesehenen Mendelssohn und Gumperz, mit Schauspielern und Schauspielerinnen, mit dem liederlichen aber edel angelegten und genialen Mylius. Jede in hergebrachten Vorurtheilen sich sublim vorkommende Philisterhaftigkeit war ihm ein Gegenstand des Abscheues. Uebrigens war Lessing ganz der Mann danach, in seinem persönlichen Verkehre etwas wagen zu dürfen. Obwohl er zeitweise zur Erweiterung seiner Menschenkenntniss mit ziemlich leichtfertigem Volke verkehrt hat, so weiss doch seine Biographie kaum etwas von Verirrungen zu berichten, man müsste sonst seine zeitweise Cultivirung des Hazardspieles als eine solche ansehen wollen. Mit einem gewissen sittlichen Selbstbewusstsein durfte er in seiner Rettung des Horaz an der Stelle, wo er den römischen Dichter gegen den Vorwurf erotischer Zügellosigkeit vertheidigt, von sich sagen: „Ich verstehe eigentlich hiervon nichts, ganz und gar nichts.“ Lessing war überhaupt, was freilich dem Dichter einigen Abbruch that, das Gegentheil einer sinnlichen Natur; und sein Verstand war viel zu scharf, als dass er nicht jedesmal das Ziel klar erschaut hätte, auf welches die Abwege der Sinnenlust zu führen pflegen. — Scharfer Verstand, eindringender kritischer Tiefblick verbunden mit einer gewaltigen Aneignungsgabe und einem wunderbaren combinatorischen Genie — das sind die Eigenschaften, welche seinem Intellect das eigenartige Gepräge geben. Die Verstandes- und Vernunftthätigkeit überwiegt in ihm die Phantasiethätigkeit. Darum ist er auch ein grösserer Kunstphilosoph als Dichter. Bei einer so gearteten Begabung erklärt

es sich, dass ihm der Forschungstrieb über alles ging, dass ihm das Suchen nach der Wahrheit der höchste Genuss war, der ihn auf den Besitz der Wahrheit gelassen verzichten liess. Wer konnte nicht sein schönes Wort: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: wähle! Ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: Vater gieb, die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein!“

So war Lessing; sehen wir nun, was er geleistet hat auf den drei Hauptgebieten seiner Thätigkeit; der Kunstphilosophie, der Dichtkunst, der Theologie.

Es giebt grössere deutsche Dichter als Lessing — Goethe und Schiller, aber Lessing ist der grösste Kunstrichter Deutschlands, ja, wie wir Macaulay freudig beistimmen, Europas. Seine „Literaturbriefe“, sein „Laokoon“, seine „Hamburgische Dramaturgie“ bezeichnen eine neue Epoche der Kritik. Bei seinem ersten Auftreten war der Kampf der beiden damals maassgebenden kritischen Schulen, der Leipziger unter der Führung Gottsched's und der schweizerischen unter der Führung Bodmer's und Breitinger's in vollem Gange. Die erstere mit ihrer trivialen Verstandesnüchternheit und ihrem Cultus des Regelnzwanges wies auf die glatten Franzosen als auf die unübertrefflichen Musterdichter hin und huldigte damit ganz dem corrumpten Zeitgeschmacke. Die zweite deutete insofern mehr auf die Zukunft, als sie mit den genialen Engländern sympathisirte, die Phantasiethätigkeit des Dichters in den Bereich ihrer Untersuchung zog, dem Genie dem hergebrachten Regeln-codex gegenüber Freiheiten concedirte, aber ihre blinde Ueberschätzung Klopstock's, ihre sonderbare Vorliebe für die sogenannte malende Poesie, ihr thörichtes Ankämpfen gegen den Reim, ihre verfehlte Auffassung der Fabel zeigte deutlich, dass sie nicht berufen war, über die Gottschedianer zu triumphiren. Lessing bekämpfte zunächst die Leipziger. Er, der wie keiner im Stande war, Regeln aufzustellen, der die Unentbehrlichkeit der Regeln für das blossе Talent vollkommen anerkannte, betonte dennoch Gottsched gegenüber, dass das echte Genie die Regeln der Zukunft unbewusst in sich trage und instinctiv befolge, und daher befugt sei, sich über Vorschriften, die bis dahin allgemein Geltung gehabt hätten, hinwegzusetzen.

„Ein Geist, den die Natur zum Mustergeist beschloss,  
Ist, was er ist, durch sich, wird ohne Regeln gross.“

Das war und blieb seine Ueberzeugung.

Zu den Schweizern trat er schon durch seine streng gerechte Beurtheilung Klopstock's in einen Gegensatz, und als sie seine eigene Fabeltheorie in täppischer Weise anzugreifen wagten, da schickte er



sie mit einem kräftigen Fusstritt heim. Die Schweizer stellten die äsopische Fabel über alle anderen Dichtungsarten, weil sich in ihr mit dem ästhetischen Zwecke die bewusste moralische Tendenz verbindet. Diese verfehlte Auffassung veranlasste Lessing, den für alle Zeiten maassgebend gewordenen Fundamentalsatz der Aesthetik aufzustellen, dass das echte Gedicht seinen Endzweck in sich selbst trage. Lessing erkannte in der Anschauung der Schweizer eine bedenkliche stilverwirrende Mischung von innerlich nicht Zusammengehörigem. Sein Grundsatz lautet: Strenge Sonderung und Reinhaltung der geistigen Gebiete und speciell der Kunstgattungen. Nirgends tritt derselbe deutlicher hervor als im Laokoon, in welchem Lessing eine scharfe Grenze zwischen der Dichtkunst und der bildenden Kunst zieht, während seine Zeitgenossen recht geflissentlich eine solche ignorirten. In der bildenden Kunst wurde die Mischung der Allegorie überschätzt, in der dichtenden die sogenannte beschreibende oder malerische Poesie eines Brockes, Haller, Kleist. Selbst der grosse Winkelmann hatte sich eine Verwirrung der Begriffe zu Schulden kommen lassen, indem er an der Laokoongruppe die poetische Schilderung desselben Gegenstandes bei Virgil maass, während jede der beiden Künste ihren eigenen Maassstab hat. Winkelmann hatte zu Gunsten der bildenden Künstler entschieden. Darin sah Lessing eine Ungerechtigkeit gegen Virgil. Gerechtigkeit aber, unerbittliche Gerechtigkeit galt ihm für die vornehmste Tugend des Kunstrichters. Winkelmann hatte den Hauptaccent auf die bildende Kunst gelegt, so legte Lessing zur Herstellung des Gleichgewichtes, zur Anbahnung eines rein objectiven Urtheiles den Nachdruck auf die Poesie. Guhrauer bemerkt vollkommen richtig: „Der leidenschaftlichen Begeisterung Winkelmann's und seines Kreises für die bildende Kunst sollte im Laokoon ein Gegengewicht entgegen gestellt werden.“ Das Resultat des Laokoon, welches im Grossen und Ganzen bis auf den heutigen Tag Geltung behalten hat, hat man zusammengefasst mit den Worten: „Der eigentliche Gegenstand der bildenden Kunst sind Körper, und die Handlungen müssen aus deren Beschaffenheit errathen werden; dagegen der eigentliche Gegenstand der Poesie sind Handlungen, und der Dichter soll daher die Körper nicht schildern, sondern soll ihre Beschaffenheit durch Handlungen andeuten.“ — Von derselben epochemachenden Bedeutung wie der Laokoon ist die Hamburgische Dramaturgie gewesen. Wie die erste Schrift unsere Vorfahren von der Stilverwirrung befreite, so die letztere von der Franzosenherrschaft auf dem Gebiete des Dramas. Lessing zeigte, dass die Franzosen ebenso wenig ein Theater hätten, wie die Deutschen. Mit unbarmherziger Offenheit und unwidersprechlicher Klarheit wies er die zahlreichen ästhetischen Unmöglichkeiten in den damals allgemein angestaunten Tragödien eines Corneille und Voltaire nach. Aus



dem Tone, welchen er gegen die Franzosen anschlägt, hört man das gekränkte Nationalgefühl heraus, trotzdem lässt er ihnen volle Gerechtigkeit angedeihen, selbst einem Voltaire, obwohl ihn dieser an seiner Ehre gekränkt hatte, obwohl Lessing von der sittlichen Haltlosigkeit des geistreichen Mephisto überzeugt war. Aber er sah an Voltaire seine Ansicht von Neuem bestätigt, dass keiner ein grosser Dichter sein könne, der nicht zugleich ein grosser Mensch sei. Mit lächelndem Behagen wies er den französischen Dramatikern nach, dass sie den Altmeister der Poetik, dessen Namen sie fortwährend im Munde führten, den Aristoteles, gar nicht verstanden hätten, am wenigsten aber seine Theorie von den drei Einheiten und seine grundlegende Definition der Tragödie als der Vorführung einer Handlung, welche durch Mitleid und Furcht die sittliche Reinigung der mit diesen Gemüthsbewegungen verbundenen Leidenschaften bewirkt. Man pflegte Corneille den „Grossen“ zu nennen. Lessing sprach ihm diese Eigenschaft rundweg ab. „Nicht den Grossen sollte man ihn nennen“, schreibt er, „sondern den Ungeheuerlichen; denn nichts ist gross, was nicht wahr ist.“ So ungünstig Lessing aber über die französischen Tragiker urtheilt, so günstig äussert er sich über Molière, den er Shakespeare an die Seite stellt, Shakespeare, der ihm der grösste moderne Dramatiker und einer der grössten Dramatiker aller Zeiten ist, auf den er deshalb die deutschen Dichter bei jeder Gelegenheit als auf das zu erstrebende Ideal hinweist. Emancipation von der Franzosenherrschaft und eifriges Studium der Alten und des Shakespeare, Begründung einer durch und durch nationalen Kunst nach dem Beispiele der angeführten Muster: das ist die Forderung, welche er an die deutschen Dichter in der Hamburgischen Dramaturgie stellte.

Die Begabten unter ihnen folgten seinem Rufe, und wenige Jahre später durfte Schiller vom deutschen Theater singen:

„Einheim'scher Kunst ist dieser Schauplatz eigen;  
Hier wird nicht fremden Götzen mehr gedient.  
Wir können muthig einen Lorbeer zeigen,  
Der auf dem deutschen Pindus selbst gegrünt.  
Selbst in der Künste Heiligthum zu steigen  
Hat sich der deutsche Genius erkühnt.  
Und auf der Spur der Griechen und des Britten  
Ist er dem bessern Ruhme nachgeschritten.“

Lessing's kunstphilosophische Vorschriften mussten eine um so grössere Wirkung ausüben, als er dieselben fortwährend durch eigene poetische Productionen von mustergültiger Bedeutung erläuterte. Sein dichterisches Talent war allerdings ein beschränktes. So fehlte ihm jede lyrische Begabung, eine Thatsache, aus welcher sich zum Theil sein im Laokoon besonders stark hervortretender Mangel an

Empfänglichkeit für Naturschönheit und landschaftlichen Reiz, wie auch seine geringe Beziehung zur Musik erklärt. Man hat es mit Recht bezeichnend gefunden, dass ihm die Sehnsucht nach Eva König, welche sechs Jahre lang unbefriedigt blieb, nicht ein einziges lyrisches Gedicht dictirte. Lessing hatte seine Stärke auf dem Gebiete der Fabel, des Epigrammes, namentlich aber auf dem des Dramas. Um von seinen kleineren Stücken zu schweigen, unter denen sich immerhin manche Perle befindet, bezeichnen vier von ihnen ebenso viele reformatorische Thaten. Es sind dies *Miss Sara Sampson*, *Minna von Barnhelm*, *Emilia Galotti* und *Nathan der Weise*.

Mit der *Miss Sara Sampson* führte Lessing das bürgerliche Trauerspiel von England nach Deutschland herüber und lehnte sich damit gegen zwei Hauptforderungen der französischen und französirenden Kunstphilosophie auf: gegen die Forderungen, in der Tragödie Heroen und Könige zu Helden zu wählen und nur entlegene Zeiten zum Gegenstande der Behandlung zu machen.

Während *Miss Sara Sampson* noch unter directem englischen Einflusse steht, wie schon die Wahl englischer Namen und die Entlehnung englischer Sitten und Lebensgewohnheiten andeutet, steht *Minna von Barnhelm* völlig auf eigenen Füßen. Der Dichter greift hier nicht nur in die unmittelbare Gegenwart, sondern auch in die ihn unmittelbar umgebenden Verhältnisse. Auch mit der *Minna von Barnhelm* eroberte er der deutschen Bühne eine neue Gattung: die des Volks-Lustspieles, indem er das Stück an die populärste Persönlichkeit der Zeit, an den eigentlichen Helden des Tages, Friedrich den Grossen, anlehnte und dadurch, dass er die beiden Parteien des siebenjährigen Krieges mit gleicher Liebe behandelte und nur die Franzosen in ungünstigem Lichte zeigte, dem Stücke eine über die Grenzen Preussens hinausgehende deutsch-nationale Bedeutung gab. Lessing sagte selber, dass er weder Sachse noch Preusse sein musste, um das Stück zu schreiben. Er war im Grunde beides. In Sachsen geboren, war ihm Preussen ein zweites Vaterland geworden.

Mit der *Emilia Galotti* lieferte der Dichter nach *Stahr's* treffender Bemerkung die Probe zu seiner Hamburgischen Dramaturgie. Es gab in Deutschland kein Stück, welches den Forderungen derselben vollkommen genügt hätte. So legte er selber die Hand ans Werk und schenkte seiner Nation in der *Emilia* ein Muster-Trauerspiel, wie er ihr vorher in der *Minna von Barnhelm* ein Muster-Lustspiel geschenkt hatte. Den Mitstrebenden aber zeigte er, wie man das Studium des Aristoteles, der griechischen Tragiker, des Shakespeare praktisch verwerthen müsse.

In *Nathan dem Weisen* endlich bereicherte er die deutsche Literatur um ein Tendenz-Drama im grossen Stile. Wir kommen auf

dasselbe zurück, wenn wir Lessing auf das dritte Hauptgebiet seiner Wirksamkeit begleiten.

Bevor wir uns aber vom Dichter zum Theologen wenden, wollen wir uns Lessing's, von edelster Bescheidenheit zeugenden Ausspruch in die Erinnerung zurückrufen, mit welchem er die Bezeichnung als Dichter überhaupt von sich ablehnte. Im Nachworte zur Hamburgischen Dramaturgie heisst es: „Ich bin weder Schauspieler noch Dichter. — Man erweist mir zwar manchmal die Ehre, mich für den letzteren zu erkennen. Aber nur, weil man mich verkennt. Aus einigen dramatischen Versuchen, die ich gewagt habe, sollte man nicht so freigebig folgern. Nicht jeder, der den Pinsel in die Hand nimmt und Farben verquistet, ist ein Maler. Die ältesten von jenen Versuchen sind in den Jahren hingeschrieben, in welchen man Lust und Leichtigkeit so gern für Genie hält. Was in den neueren Erträgliches ist, davon bin ich mir sehr bewusst, dass ich es einzig und allein der Kritik zu verdanken habe. Ich fühle die lebendige Quelle nicht in mir, die durch eigene Kraft sich emporarbeitet, durch eigene Kraft in so reichen, so frischen, so reinen Strahlen aufschiesst: ich muss Alles durch Druckwerk und Röhren aus mir herauspressen.“

Wir erwidern darauf mit Goethe: „Lessing wollte den Titel eines Genies von sich ablehnen, aber seine dauernden Wirkungen zeugen wider ihn selber.“

Wenden wir uns nun dem dritten Hauptgebiete zu, auf welchem Lessing Grosses geleistet hat: dem der Theologie.

Lessing war schon durch seine Abstammung aus einer theologischen Familie, sowie dadurch, dass er anfangs auf der Universität Theologie studirte, in die Interessen dieser Wissenschaft verflochten. Dass er auch im späteren Leben über theologische Stoffe nicht nur scharf und tief gedacht, sondern sich auch ein ansehnliches gelehrtes Rüstzeug auf diesem Gebiete erworben hat, davon legen seine Anmerkungen zu den „Fragmenten des Wolfenbüttel'schen Ungenannten“, sowie sein „Anti-Goeze“ und seine Schrift über „Die Erziehung des Menschengeschlechtes“ beredtes Zeugniss ab. Obenan steht bei ihm der Grundsatz der unbedingten Toleranz. Er stimmt in dieser Beziehung ganz und gar dem berühmten Ausspruche Friedrich's des Grossen bei: „Die Religionen müssen alle tolerirt werden, keine darf der andern Abbruch thun, und ein Jeder muss nach seiner Façon selig werden.“ Interessant ist es, dass auch Lessing's Grossvater eine Doctor-Dissertation „Ueber die Duldung der Religionen“ veröffentlicht hat. Es gab für Lessing keine widerwärtigere Erscheinung als die eines unduldsamen Eiferers auf der Kanzel. Einen solchen findet er einem Rasenden ähnlicher als einem Apostel. Einerseits redet er den Christen ins Gewissen, duldsam gegen die jüdische Religion zu sein, nicht von vornherein den Juden, nur weil er eine



abweichende Religion hat, anzufinden. Er thut dieses einmal in dem Lustspiele „Die Juden“, sodann im „Nathan“.

Ich brauche wohl kaum den Vorwurf zurückzuweisen, welcher ebenso oft gegen Lessing erhoben ist als er verfehlt ist, dass nämlich im Nathan die jüdische Religion auf Kosten der christlichen glorificirt werde. Der Dichter wollte die Duldung predigen. Wie sollte er nun dazu gekommen sein, uns eine Religion zum Muster aufzustellen, welche — ihre Vorzüge in Ehren — schon als Nationalreligion exclusiv ist und also eher den Keim der Unduldsamkeit in sich trägt als die Religion des Weltbürgerthums und der Liebe? Wenn der Tempelherr zu Nathan sagt: „Wisst Ihr, Nathan, welches Volk zuerst das auserwählte Volk sich nannte?“ so liegt darin eine Kritik, welche Lessing nicht weniger als der Tempelherr übt. Das Stück ist nicht zur Verherrlichung des Judenthums geschrieben, sondern zur Rechtfertigung derjenigen Anhänger einer allgemeinen, nicht positiven Religion, welche durch edle Thaten der Liebe und Aufopferung den Beweis liefern, dass ihnen die echte Religiosität des Herzens nicht fehlt. Lessing spricht sich darüber mit nicht misszuverstehender Klarheit in dem Entwurfe der Vorrede aus, welche der zweiten Auflage vorausgeschickt werden sollte. Dort lesen wir die Worte: „Wenn man sagen wird, dieses Stück lehre, dass es nicht erst von gestern her unter allerlei Volk Leute gegeben, die sich über alle geoffenbarte Religion weggesetzt hätten und doch gute Leute gewesen wären; wenn man hinzufügen wird, dass ganz sichtbar meine Absicht dahin gegangen sei, dergleichen Leute in einem weniger abscheulichen Lichte vorzustellen, als in welchem sie der christliche Pöbel gemeinlich erblickt: so werde ich nicht viel dagegen einzuwenden haben.“ Andererseits enthält das Stück keinen Angriff auf das Christenthum. Es richtet sich vielmehr, wie das längst bemerkt worden ist, nur gegen den christlichen Pöbel aller Berufs- und Standesclassen, oder richtiger gegen den unduldsamen Pöbel aller Religionen. Lessing hat einzig und allein deswegen den christlichen Pöbel herausgegriffen, weil die Intoleranz erst dann wahrhaft gefährlich wird, wenn sie der Starke gegen den Schwachen übt. Wären die Juden die Starken und die Christen die Schwachen gewesen, so würde Lessing seinen Gegenstand gerade in der entgegengesetzten Form behandelt haben.

Wie die Bekenner verschiedener Religionen einander dulden sollen, so auch selbstverständlich die Anhänger verschiedener Confessionen. Dieselbe Toleranz ferner, welche Lessing von den Rechtgläubigen gegen die Freisinnigen verlangt, fordert er umgekehrt von den Freisinnigen gegenüber den Rechtgläubigen. Er missbilligt es, wenn Freidenker sich zu Angriffen gegen den geistlichen Stand überhaupt hinreissen lassen. Die Worte in einem Stücke von Cronegk:

„Der Himmel kann verzeih'n, allein ein Priester nicht!“ rufen seinen lebhaften Widerspruch hervor. — Die Tendenz der Duldung musste in Lessing um so ausgesprochener sein, als er überzeugt war, dass keine Religion, auch die christliche nicht, einen absoluten Werth beanspruchen dürfe. Alle positiven Religionen sind ihm nur wandelbare Formen einer einzigen natürlichen Religion. In ihnen allen erscheint ihm nur die allgemeine Religion den Bedürfnissen der einzelnen Zeitalter und Völker entsprechend formulirt. Wie er das Christenthum gegen das Judenthum als einen Fortschritt auffasst, schon weil das letztere keine eigentliche Unsterblichkeitslehre hat, so ist er überzeugt, dass einst ein neues Evangelium kommen werde, welches namentlich dadurch über das Christenthum hinausgehen werde, dass es für gute Thaten keinen Lohn, für schlechte Handlungen keine Strafe nach dem Tode in Aussicht stelle, sondern „das Gute allein um des Guten willen zu thun“ lehre.

Man ersieht aus dem Vorhergehenden deutlich, dass Lessing dem Menschen durchaus das Recht vindicirte, die Religion mit der Vernunft in Einklang zu bringen, und dass er nicht gewillt war, den von den Vätern ererbten Glauben weiter zu vererben, ohne sich von dem Werthe oder Unwerthe desselben Rechenschaft gegeben zu haben. Schon in sehr jungen Jahren schreibt er an seine Eltern: „Die Zeit soll lehren, ob der ein besserer Christ ist, der die Grundsätze der christlichen Lehre im Gedächtnisse hat, in die Kirche geht und alle Gebräuche mitmacht, weil sie gewöhnlich sind; oder der, der einmal klüglich gezweifelt hat und durch den Weg der Untersuchung zur Ueberzeugung gelangt ist oder sich wenigstens noch dazu zu gelangen bestrebt. Die christliche Religion ist kein Werk, das man von seinen Eltern auf Treu und Glauben annehmen soll. Die Meisten nehmen sie zwar von ihnen ebenso wie ihr Vermögen, aber sie zeigen durch ihre Aufführung auch, was für Christen sie sind. So lange ich nicht sehe, dass man eins der vornehmsten Gebote des Christenthums, seinen Feind zu lieben, nicht besser beobachtet, so lange zweifle ich, ob diejenigen Christen sind, die sich dafür ausgeben.“

Die Religion offenbart sich in der Liebe, und diese wiederum in edlen Thaten — nicht die Uebereinstimmung in den Meinungen, sondern die Uebereinstimmung in tugendhaften Handlungen ist es, welche die Welt ruhig und glücklich macht. Das sind Anschauungen, denen Lessing Zeit seines Lebens treu geblieben ist. Die Worte Nathan's: „Begreifst Du nun, wie viel andächtig schwärmen leichter als gut handeln ist?“ bezeichnen Lessing's innerste Ueberzeugung. Er begegnet sich in ihr mit Spinoza, der auch schon gelehrt hatte, „dass Gerechtigkeit und Menschenliebe das einzig sichere Zeichen des wahren katholischen Glaubens seien“, wie denn überhaupt das Studium Spinoza's unsern Denker in vielen seiner Ueberzeugungen noch mehr



befestigte, viele allerdings auch vertiefte oder modificirte. Während Lessing früher gesagt hatte: „Der Mensch wird zum Thun, nicht zum Vernünfteln geschaffen“, während er früher ausgerufen hatte: „Thörichte Sterbliche, was über Euch ist, ist nicht für Euch!“ bekehrte er sich später zu den Anschauungen Spinoza's, „dass der Mensch zum Thun und Denken geschaffen ward, dass das Endliche und Unendliche, wie Leib und Seele, Gedanke und That, Erkennen und Wollen, Wissen und Leben untrennbar Eins seien“. Während er früher die Freiheit des menschlichen Willens betont hatte, fand er später in Uebereinstimmung mit Spinoza diese Freiheit nur darin, sich dem vom Schicksale vorgezeichneten Weltgange freiwillig anzuschliessen. In diesem Sinne steht sein Ausspruch: „Ich danke dem Schöpfer, dass ich muss, das Beste muss“, in keinem Widerspruche mit Nathan's berühmtem Worte: „Kein Mensch muss müssen.“

Wir dürfen unsere Besprechung von Lessing's Verdiensten auf den Hauptgebieten seines Wirkens nicht beschliessen, ohne noch seiner sprachschöpferischen Thätigkeit gedacht zu haben. Wie Lessing sich in vielen Beziehungen mit Luther vergleichen lässt, namentlich darin, dass er bei allem Radicalismus positiv und pietätvoll war, so auch hier. Wie Luther der Vater der neuhochdeutschen Schriftsprache ist, so Lessing der der neuen deutschen Prosa. Während die Prosa jener Zeit zu viel poetische Elemente, namentlich aber eine Ueberfülle von Gallicismen enthielt, führte Lessing auch auf diesem Gebiete sein Princip von der Trennung und Reinerhaltung der Gattungen consequent durch. Er war der Erste, der wieder eine wirkliche und wahrhaft deutsche Prosa schrieb, wie er seit langen Jahren der Erste war, dem Luther's polemischer Stil mit seiner zermalmenden Wucht und seiner göttlichen Grobheit glückte, jener markige Todtschlagstil, welcher nicht nur Mittelmässigkeiten des Tages wie den grössenwahnsinnigen Gottsched, den liederlichen Klotz, den fanatischen Goeze mundtot machte, sondern ein ganzes Volk sammt seinem Theater gleichsam aus dem Lande hinausprügelte.

Soviel von Lessing's Verdiensten, seinen sittlichen und intellectuellen Eigenschaften, von Lessing dem Denker, dem Dichter, dem Deutschen. Ich habe Ihnen kaum etwas Neues gesagt, denn jeder Gebildete ist auf diesem Gebiete Kenner. Ich habe nicht mit der Werbetrommel umherzuziehen brauchen, dem Dichter neue Freunde zuzuführen: Sie alle sind seine Freunde. Lessing's Freunde zählen heute nach Millionen, sie sind weit zahlreicher und stärker als seine Feinde. Das ist eine Thatsache, die uns mit freudiger Genugthuung erfüllt und uns an dem geistigen und sittlichen Fortschritte unseres Volkes nicht verzweifeln lässt. Wohl schreitet ein Volk langsam, und nicht wie die Thaten des Genius zählen die Thaten der Völker auf den Kampfgefilten des Culturfortschrittes nach

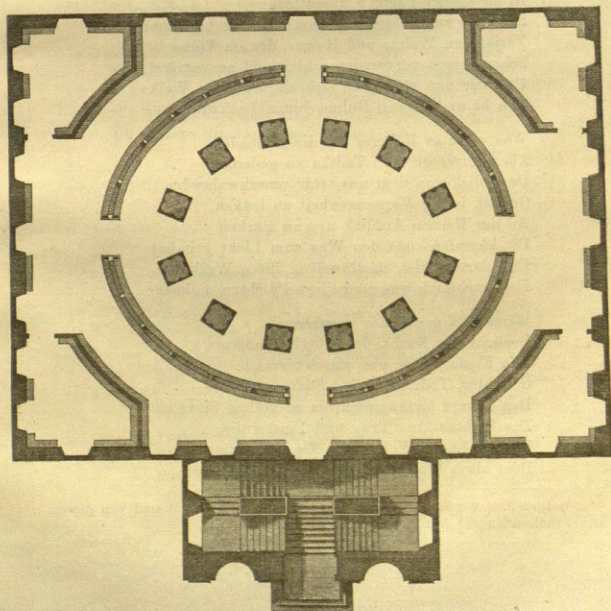
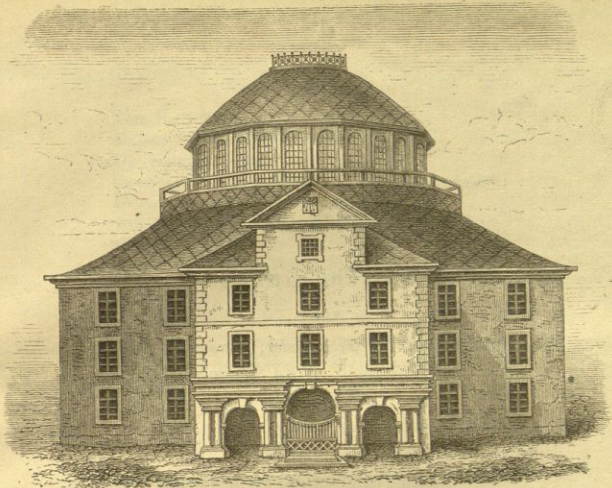


Jahren: jeder Schritt kostet ein Jahrhundert. Hundert Jahre sind seit Lessing's Tode verflossen, und wir dürfen wohl behaupten, dass unser Volk seitdem auch in Lessing's Geiste einen Schritt vorwärts gethan hat. Heute ertönen in den Städten, in welchen Lessing gewandelt, andächtige Hymnen zu Ehren des Unvergesslichen; heute prangen die Erinnerungsstätten seiner Erdenwallfahrt in festlichem Lorbeer: vor hundert Jahren, als die Kunde von Lessing's Tode durch Deutschland erscholl, untersagte die Censurbehörde derjenigen Stadt, in welcher Lessing eine seiner grössten Thaten vollführte, der Stadt Hamburg, jeden ehrenden Nachruf in Vers oder Prosa. Als das Jahr 1829 ins Land rückte, und die Freunde des Dichters sich zur Feier seines hundertjährigen Geburtstages anschickten, wurde ihnen die Freude durch die Nachricht verbittert, dass der Bewohner von Lessing's Geburtshause zu Kamenz, welcher sich dadurch als einen geistigen Abkömmling Goeze's enthüllte, die Ausschmückung dieses Hauses vermittelt einer Gedenktafel hintertrieben habe. Von solcher directen Versündigung an Lessing's Manen berichtet die Geschichte der späteren Jahre freilich nichts; aber immerhin berührt es uns schmerzlich, wenn wir lesen, dass, als Dr. Karl Schiller in Braunschweig, dessen Name von uns mit ehrender Auszeichnung genannt zu werden verdient, das schöne Werk unternahm, die nöthigen Mittel zur Errichtung eines Lessing-Denkmales in Braunschweig zu beschaffen, sich von den deutschen Fürsten nur eine verschwindende Minorität mit Beiträgen betheiligte. Möge das Unternehmen, welches unlängst in Angriff genommen ist: auch in der Kaiserstadt Berlin ein Lessing-Denkmal zu errichten, uns zu weniger demüthigenden Betrachtungen Veranlassung geben, möge es einen Verlauf nehmen, welcher Franzosen und Engländern den Beweis liefert, dass auch wir unsere grossen Todten in würdiger Weise zu ehren wissen.

Ehren wir aber nicht nur den Todten! Ehren wir auch den Lebendigen: den unter uns lebendigen Geist Lessing's! — dadurch dass wir seinem ewigen Lichte die Augen nicht verschliessen. Möge er insbesondere unserer zeitgenössischen Kritik voranleuchten, die nur zu oft auf falschen Bahnen wandelt. Diejenigen Kunstrichter, welche in Lessing's Geiste ihres Amtes walten, denen die Sache höher steht als das Ich, welche ohne Rücksicht auf gute Cameradschaft ihre eigenen Wege gehen, denen die Kritik ein heiliges Richtamt ist, befinden sich heute in der Minderheit. Den meisten — um von dem kritischen Pöbel ganz zu schweigen — ist die Kritik ein graziöses Spiel, sind die kritischen Feldzüge Gladiatorenkämpfe, bei denen es weniger auf das Kampfobject, als auf vortheilhafte Positionen der Kämpfer abgesehen ist. — Möge Lessing's Geist ferner den Theologen vorleuchten. Möge er einem blinden Zelotismus immer

von Neuem predigen, dass duldende Liebe die erste Christenpflicht ist, dass Vernunft und Wissenschaft auch von Gott sind, dass der Glaube keinen Werth hat, welcher von den Vätern ererbt gleichsam im Schlummer durch das Leben getragen wird, sondern nur der, welcher im Kampfe mit dem Zweifel das Feld behauptet. Möge er aber auch jene frivolen Religionsspötter bekehren, welche Lessing ein Abscheu waren, und an denen unsere Zeit leider so reich ist. — Möge Lessing's Geist den Staatsmännern vorleuchten und sie in der Ueberzeugung bestärken, dass auf der wahren Aufklärung des Volkes und dem Rechte der wahrhaft freien Rede das Heil der Staaten beruhe. Möge er aber auch den Vorkämpfern des Fortschrittes — und zwar nicht allein denen des politischen Fortschrittes — zu Gemüthe führen, dass nur der Radicalismus etwas werth ist, welcher niederreißt, um aufzubauen, und welcher über der Liebe zur Zukunft die Dankbarkeit gegen die Vergangenheit nicht vergisst. — Möge er endlich der ganzen menschlichen Gesellschaft vorleuchten und ihr den Abgrund erhellen, an welchen sie die immer noch im Zunehmen begriffene Genusssucht führt. Möge er sie lehren, dass nicht der materielle Genuss, welcher „am grössten Freudenbecher nach einem grösseren düstet“, dass nicht äussere Ehren und Auszeichnungen, welche doch nur „jede überstiegene Treppe als die Staffel einer höheren“ erscheinen lassen, sondern die inneren, idealen Güter, wie sie im Leben der Familie, in ernster Arbeit, in treuer Pflichterfüllung, in Kunst und Wissenschaft erblühen, dem Leben dauernden Reiz verleihen. — Mögen diejenigen Städte — und mit diesem Wunsche will ich schliessen —, in denen Lessing gewandelt, und von denen das Wort des Dichters gilt: „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht“, den übrigen nicht nur in der Errichtung von Denkmälern vorangehen, sondern noch mehr in der treuen Wahrung jener heiligen Flamme der Wahrheit, Schönheit, Freiheit und Gerechtigkeit, welche Lessing entfacht hat auf dem Altare der Menschheit.

---



Ansicht und Grundriss der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.



### III.

#### Poetische Gaben\*)

von

*Friedrich Bodenstedt, Felix Dahn, Oscar von Redwitz,  
Emil Rittershaus, Ernst Scherenberg.*

#### I.

In Tagen geistiger Zersplitterung,  
Wo Deutschlands Einheit — schweren Kampfs errungen —  
In hadernder Partei'n Verbitterung  
Sich neu zu lösen droht, vom Gift durchdrungen  
Verjährten Wahns und Hasses, der im Volke  
Schon längst verwunden schien und ausgemerzt,  
Und der nun stürmisch sich als drohende Wolke  
Erhebt und unsern Ruhmeshimmel schwärzt: —

Was giebt es Höheres für die Lebenden  
Als unserer grossen Todten zu gedenken,  
Den Blick von dem uns trüb' umschwebenden  
Gewölk in die Vergangenheit zu lenken,  
An der Heroen Anblick uns zu stärken  
Die kämpfend uns den Weg zum Licht gebahnt  
Und deren Geist, machtvoll in ihren Werken  
Fortleuchtend, uns an heilige Pflichten mahnt.

Wir sollen gegen das verwirrende  
Gezücht der Nacht, das plötzlich abermals  
Wie Fledermäuse uns umschwirrende  
Gelichter, Todfeind jeden Sonnenstrahls —  
Den Kampf fortkämpfen bis zu vollem Siege  
Des Lichtes über Trug und Finsterniss,  
Dass nicht das Volk auf's Neue unterliege  
Dem alten Wahn und seinem Schlangenbiss.

---

\*) Dieselben wurden dem Vereine „Lessing“ übersandt und von diesem den Studirenden zur Veröffentlichung überlassen.

Vom Bann verfinsterter Jahrhunderte  
Erlöste uns der kühne Feuergeist,  
Der vielgeschmähte, vielbewunderte  
Gewaltige Mann, der Gotthold Lessing heisst —  
Gehasst von allen, die zu dem Gelichter  
Des Nachtgezüchts, das er bekämpfte, steh'n;  
Geliebt von allen, die der grössten Dichter  
Und Denker Deutschlands Herold in ihm seh'n.

Sein Schaffen war ein grunderneuendes  
Zu festem Bau in Kunst und Wissenschaft,  
Ein' jeden Geist des Lichts befeuerndes  
Zum Dienst der Wahrheit, Born der höchsten Kraft.  
Im scharfen Blick glich er den alten Sehern  
Durch dunkle Zeiten schauend sonnenklar,  
Und herrlich seh'n wir ihn im Denkmal ebern  
Heut vor uns steh'n, wie er im Leben war.

Sein Leben war ein kämpfend leidendes,  
Schmerz war sein Loos und Kampf sein Element.  
Sein Denkmal ist ein bindend scheidendes,  
Das Wahrheitsfreunde eint, von Heuchlern trennt. —  
Schon grünt von hundertjährigen Trauerzweigen  
Sein Grab, — wir aber trauern um ihn nicht:  
Wir freu'n uns, dass sein Geist uns blieb zu eigen  
Und feiern ihn begeistert im Gedicht.

Friedrich Bodenstedt.

## II.

Sagt an, wie heisst der Ritter werth,  
Der hoch und hell das scharfe Schwert  
Ob dumpfen Feinden schwang?  
Wer hat die Bühne deutsch gemacht?  
Wer rief zuerst durch dunkle Nacht  
Des Weckrufs kühnen Klang?

Wer schritt, ein Herold geistesklar,  
Vorauf dem Dioskurenpaar,  
Verkündend Morgenschein?  
Wer war's, der in den Pfaffentrug  
Mit lichten Siegeswaffen schlug,  
Als schmettre Donar drein?

Wer kränzte neu Homer's Altar?  
Wer war es, der die Bildkunst klar  
Vom Reich der Wortkunst schied?  
Wer sang in finst'rer Muckerzeit  
Das schöne Lied der Menschlichkeit,  
Der Duldung hohes Lied?

Held Lessing war der Ritter werth!  
So deutsch sein Schwung, so deutsch sein Schwert,  
Sein Helm vom Sieg gekrönt:  
Er sei gepriesen alle Zeit,  
Gerühmt so lang, gerühmt so weit  
Die deutsche Zunge tönt!

Felix Dahn.

### III.

Gedenk ich Dein, durchbebt mich hehrer Schauer,  
Du Fels, von klarster Denkerluft umflossen,  
Du Herr des Worts, zum Schwerterz umgegossen,  
Dramat'schen Heiligthumes Miterbauer!

O trätest Du jetzt durch die Tempelmauer,  
Und säh'st der Tragik fast jed' Herz verschlossen,  
Nur meist begeistert noch durch Lachreizpossen —  
Gewiss! Dich überkäme herbste Trauer!

Doch auch der Duldung menschenwürd'ge Lehren,  
Womit Du einst die Luft der Zeit gereinigt —  
Du säh'st sie neu verketzert durch Zeloten!

Nein, Deinen Geist nur lass' uns wiederkehren  
Als Banner, das zur Jüngerschaft uns einigt —  
Du bleib' im Friedensreiche grosser Todten!

Oscar von Redwitz.

### IV.

Wenn's jemals Noth that, dass in Lessing's Sinne,  
In seinem Geiste wir zusammenstehen,  
So ist es heut'! Des Wahnes Banner wehen,  
Neu aufgerichtet, dreist von mancher Zinne.

Mit Eifer webt des Pfäffenthumes Spinne;  
Voll Geifer lässt der Glaubenshass sich sehen.  
Nicht schämt sich auf dem schlechtesten Weg zu gehen  
Die Gier, ist's ihr nur dienlich zum Gewinne!



Wer heute sät, will morgen Erndte haben!  
Der niedre Sinnenreiz heisst Kunstgenuss!  
Es buhlt das Streberthum um Gunst und Gaben.

Hier tolle Schwärmerei und dort die Heerden  
Verdumpten Volks! — Aus freiem Geiste muss  
Uns eine neue Zeit geboren werden.

---

O, möcht' uns doch ein neuer Lessing kommen! —  
Dass schöner sich das Dasein rings gestalte,  
Genügt es schon, wär Lessing erst, der alte,  
Vom Volk in Geist und Seele aufgenommen!

Wie viele Wellen sind zum Meer geschwommen,  
Wie manches, manches Jahr vorüberwalle,  
Seit Lessing's Wort im deutschen Land erschalle —  
Und „Wie ist's heute?“ fragen wir beklommen.

Die Antwort geb' ein Jeder sich im Stillen. —  
Geloben lasst uns treu, mit festem Willen  
Des Lichtes, der Erkenntniss Pfad zu wandeln.

Für Freiheit streiten, allem Unrecht wehren,  
Im Geiste Lessing's leben, streben, handeln,  
Das heisst den grossen Meister wahrhaft ehren!

Emil Rittershaus.

## V.

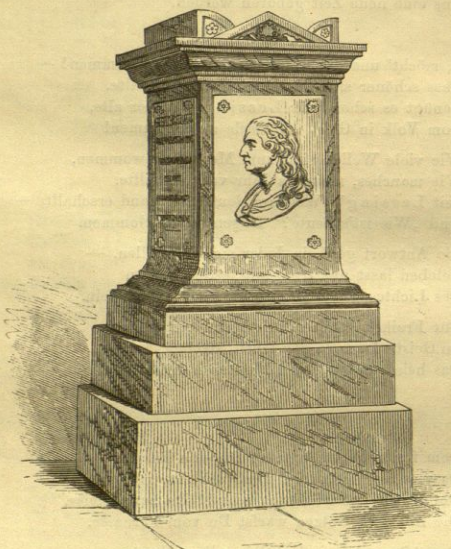
Dem freien Worte brachst Du eine Gasse,  
Dass es als Winkelried Dich dankbar preise;  
Der Kunst und Dichtung schufst Du neue Gleise,  
Die Auslands-Götzen warfst Du vom Parnasse.

Der Afterwahrheit Feind in edlem Hasse,  
Zogst Du, ein Geistesaar, die stolzen Kreise.  
Du starbst — doch ewig lebst Du als „der Weise“  
Und sprichst mit Engelszungen zu der Masse.

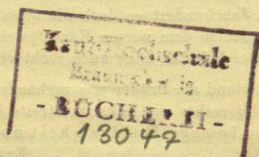
Ein neu Jahrhundert — doch die alten Brände!  
O, dass man in dem wirren Kampfgetriebe,  
Du Dichter-Priester, Dich auch recht verstünde,

Das Vaterland als Brüder uns verbände,  
Und heilig rechts wie links im Streite bliebe  
Die eine Lösung: Duldsamkeit und Liebe.

Ernst Scherenberg.

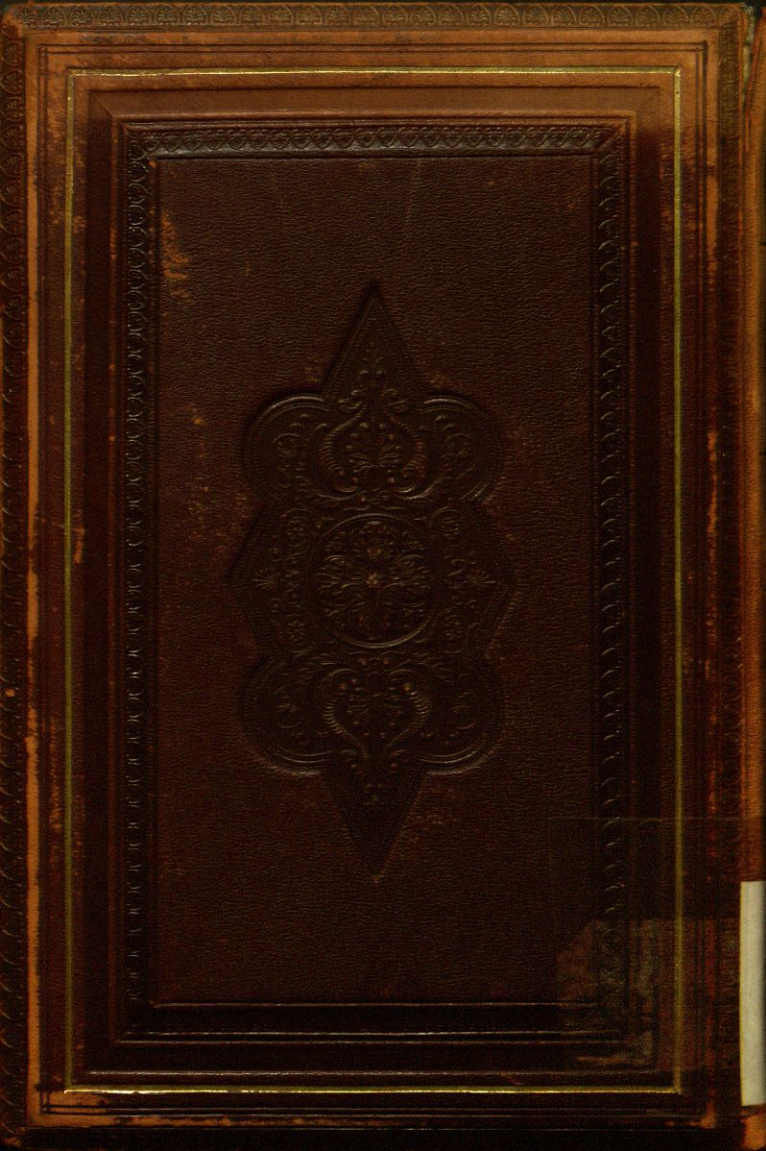


Lessing's Denkmal im Treppenhause der Wolfenbüttler  
Bibliothek.



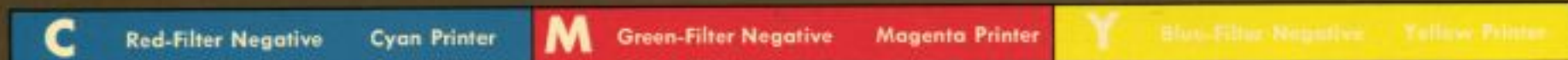








# KODAK GRAY SCALE



00 .10 .20 .30 .50 .70 M 1.00 1.30 1.60 B 1.90



black

3-color

white

cyan

violet

magenta

primary red

yellow

green



# KODAK COLOR CONTROL PATCHES



*These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.*